

auch nur halb zu füllen, und man mußte genau wissen, wo die vereinzelt Beeren wuchsen. Doch wer fröhlichen Mutes war wie das Trini, dem machte das keine schweren Gedanken. Eben jetzt, am sonnigen Sommerabend, lief es mit freudestrahlendem Gesicht den Berg hinan, dem Tannenwalde zu. Es wußte, daß nun die letzten, würzigen Beeren dort oben die rechte Reise erlangt hatten. Auch das Maneli und noch manches andere der Kinder wußte den Platz, aber den meisten war der Weg zu weit und das Suchen zu mühsam. Nur das Maneli kam mit seinem großen Korbe hinter dem Trini her, blieb aber weit zurück; denn wie ein Reh die steilen Höhen hinauffspringen konnte nur das Trini, dem an Kraft und Behendigkeit nicht ein einziges Mädchen seines Alters gleichkam. Oben gab es Arbeit; die Beeren waren reif und schön und dufteten herrlich, aber sie mußten sorgsam gesucht werden. In einem sonnigen Winkel standen einige der rotschimmernden Büsche dicht aneinander, und dann konnte man wieder vergebens danach ausschähen. Trini spähte in alle Löcher hinein, kletterte jeden Erdhügel hinauf, zog alle Grasbüsche auseinander, und wo noch ein rotes Beerlein herausguckte, wurde es schnell eingeheimst. Trini hörte auch nicht auf zu klettern und zu spähen und zu rupfen, bis die Dämmerung hereinbrach und aller Tätigkeit ein Ende machte. Aber dem Trini brauchte das nicht leid zu tun. Es schaute siegreich auf seinen Korb; denn auch diesmal noch war es ihm gelungen; gegen seine eigne Erwartung war er gefüllt bis obenan. Es hatte nur noch Blätter und Stäbchen darauf zu befestigen, denn nicht eine der kostbaren Beeren durfte herausrollen. Jetzt fauste das Trini wie der Wind den Berg hinab. Zum Wirtshause hinunterzulaufen, dazu war's zu spät; aber bis zur Goldäpfelbäuerin konnte es schon noch kommen, die wollte gewiß diese letzten schönen Beeren noch haben, und dann konnte es der Großmutter gleich den Gewinn heimbringen. Immer eiliger wurde sein Schritt. — Still und traurig hinter ihm her kam das Maneli gegangen. Man konnte wohl sehen, daß es an seinem Korbe nicht schwer zu tragen hatte, es mußte ein anderer Grund sein, warum es so langsam und niedergedrückt daherkam.

Die Goldäpfelbäuerin hatte eben einen Verdruß gehabt. Die junge Magd, die trotzig neben ihr an dem Gemüsebeete stand, hatte ihr alle jungen Setzlinge verschwenmt; es war ihr zu mühsam vorgekommen, den zarten Pflänzchen sorgfältig jedem einzelnen mit der Gießkanne zu trinken zu geben, wie die Bäuerin ihr befohlen hatte. Mit dem großen Kübel hatte sie den ganzen Wasserguß über das